



**PROMI-MEKKA KITZ**  
Roter Teppich und Weißwürste für die sogenannte Kitz-Society. Fürst Albert II. war auch da.

SEITE 20

## Drogen

# Der Dealer, die Mutter und die Sucht

Sie kämpft um das Leben ihrer abhängigen Tochter. Er macht mit dem Suchtgift das große Geschäft.

VON LAILA DANESHMANDI

Eine Mutter, deren Tochter schwer drogenabhängig ist, bangt um ihr Kind. Für sie ist eine Welt zusammengebrochen. Lisa hatte zunächst nur Cannabis geraucht, dann aber

bald zu harten Drogen gegriffen. Seither macht sie einen Entzug nach dem anderen. Ihre Mutter kann nicht verstehen, wie Dealer aus dem Leid anderer Profit schlagen können.

Michael F. ist Dealer und behauptet, ein gutes Gewissen zu haben. Pro Woche beliefert er etwa 500 Kunden mit Cannabis und macht das große Geld. Von Heroin und chemischen Drogen hält er sich fern, weil er niemanden sterben sehen will, sagt er.

Die Mutter und der Dealer. Zwei Menschen, zwei Erfahrungswelten, eine voller Leid und eine, die das

Thema Drogen verharmlost. Schätzungen zufolge hat jeder dritte Jugendliche zumindest ein Mal einen Joint

probiert. Im Jahr 2006 war jeder fünfte Angezeigte Schüler, Student, Lehrling, Zivil- oder Grundwehrdiele-

ner. „Man sollte nicht alle, die Cannabis einmal probieren, gleich kriminalisieren“, meint Gerhard Stadler,

Suchtgift-Spezialist im Bundeskriminalamt. „Aber wer mit Drogen erwischt wird – egal in welcher Menge – muss angezeigt werden. So verlangt es das Gesetz.“

Cannabis ist nach wie vor die meistkonsumierte illegale Droge in Österreich. In der Statistik für das Jahr 2007 sind die Zahlen für Heroin und Kokain in Wien deutlich gestiegen. Der Verein *Elternkreis* bietet umfangreiche Hilfe für Angehörige von suchtgefährdeten und suchterkrankten Menschen.

**INTERNET**  
www.elternkreis.at

### Sichergestellte Drogen in Österreich

Gesamt mengen gerundet

	2005	2006		2005	2006
Cannabiskraut	503.503 g	1.392.297 g	Morphin und Derivate	53 g	812 g
Cannabisharz	150.648 g	252.235 g	Kokain	244.849 g	61.757 g
Cannabiskonzentrat	203 g	51 g	Crack	0	21 g
Cannabispflanzen	165.524 g	235.833 g	LSD-Trips	2109 Stk.	10.832 Stk.
Mohnstroh	1921 g	11.599 g	Amphetamin	8911 g	38.171 g
Opium-Roh	12.613 g	4.235 g	Methamphetamin	690 g	724 g
Heroin	282.096 g	34.330 g	Suchtgefährliche Medikamente	9057 Stk.	12.253 Stk.
Ecstasy	114.904 Stk.	30.155 Stk.	Sonstige Suchtgifte	5040 g	2362 g

KURIER Grafik: Schöper Quelle: Bundeskriminalamt

### ► Der Dealer

„Ich mache doch eigentlich nichts Böses“



**Volkssport Kiffen:** Jeder dritte Jugendliche tut es manchmal. Dem Dealer bringt es das große Geld

Während andere in ihrer Freizeit ins Kino gehen, versorgt Michael F. Wien kiloweise mit Marihuana. Der 33-Jährige ist eine „Zwischenstation“. Er besorgt die Ware, gibt sie an seine Dealer weiter. Und findet nichts dabei.

**KURIER:** Wie kam es dazu, dass Sie begonnen haben zu dealen?

**Michael F.:** Das war beim Bundesheer. Dort gab es Leute, die guten Stoff hatten. Mit dem Zeug habe ich auch meine Freunde versorgt.

Wie viel verdient man bei diesem „Job“?

Das ist unterschiedlich und hängt davon ab, wie geschickt man ist. Die Aufschläge variieren zwischen 50 Cent und vier Euro. Mein höchster Umsatz waren einmal 40.000 Euro in einem Monat.

Was für Sicherheitsvorkehrungen treffen Sie?

Ich telefoniere nicht mit dem Handy. Die Kommunikation läuft über das Festnetz oder persönlich. Die Ware ist in einer sogenannten Bunker-Wohnung gelagert. Es muss alles luftdicht verpackt sein, damit die Nachbarn nichts riechen. Der Ort muss vor allem vom Gefühl her passen.

Welche Beziehung haben Sie zu Ihren Kunden?

Man wächst zusammen. Man hat so ein kleines gemeinsames Geheimnis und deshalb vertraut man einander. Wir machen auch keinen Straßenverkauf, sondern liefern nur privat. Das ist viel sicherer.

Wie viele Leute versorgen Sie mit Drogen?

Wenn ein Typ ein Gramm am Tag raucht und ich etwa

fünf Kilo pro Woche verkaufe, dann versorge ich etwa 500 Leute pro Woche.

Sie verkaufen nur Cannabisprodukte, warum nichts Chemisches?

Das kann ich nicht beantworten. Bei Weed (Marihuana) schläft man höchstens ein. Bei anderen Dingen ist die Gefahr zu groß, dass etwas passieren könnte. Vielen anderen ist das vielleicht egal, aber mir nicht.

Wie ist das denn eigentlich mit Ihrem Gewissen?

Das ist bei mir stark ausgeprägt. Deswegen verkaufe ich auch nur gute Qualität. Unsere Kunden sind ja alle Freunde und Bekannte. Und niemand will einen Freund in fünf oder zehn Jahren sterben sehen und wissen, dass er zum Teil dafür verantwortlich ist. Andere Dealer machen das wahrscheinlich anders.

Was würden Sie einem Drogenfahnder sagen, wenn er vor Ihnen stünde?

„Wie viel brauchst du, damit ich in Frieden leben kann?“ Das ist sicher ein netter Kerl, der auch nur seinen Job macht. Ich will nur meine Ruhe. Ich sehe das, was ich tue, nicht als etwas Böses an.

### ► Die Mutter

„Ich dachte, wir sind die perfekte Familie“

Barbara P.s Tochter Lisa (24) ist seit über acht Jahren drogenabhängig. Die 43-jährige Mutter hat „die Hölle durchgemacht“ bis sie gelernt hat die Sucht ihrer Tochter als Krankheit zu akzeptieren.

**KURIER:** Wie ist Ihre Tochter Lisa zu Drogen gekommen?

**Barbara P.:** Lisa war eine super Schülerin. Als sie die Schule gewechselt hat, ging es bergab. Eines Tages hat sie mir gesagt, sie ist drogensüchtig. Ich habe sie zuerst gar nicht ernst genommen. Sie war ja in der Pubertät. Dann habe ich alles versucht: Viel Liebe, keine Liebe, psychologische Betreuung – sie hat inzwischen unzählige Entzüge hinter sich.

Welche Drogen hat Lisa genommen?

Sie hat mit Cannabis begonnen, dann Heroin geraucht, dazwischen gab es Medikamente. Dann hat sie auch Heroin gespritzt. Am schlimmsten wurde es mit dem Kokain-Spritzen. Es ist ein Irrglaube, dass Heroin schlimmer ist. Kokain macht viel abhängiger.



„Krankheit Sucht“: Barbara P. (li.), mit L. Daneshmandi

Wie sind Sie mit der Drogensucht Ihrer Tochter umgegangen?

Es war die Hölle, ich habe mein eigenes Leben aufgegeben. Ich wollte auf den Karlsplatz fahren und mir selbst Drogen spritzen, um meinen Feind kennenzulernen. Ich war sicher, dass nichts stärker ist als ich und die Liebe zu meiner Tochter. Ich konnte nicht einmal mehr lachen, weil ich Angst hatte, dass Lisa in diesem Augenblick sterben könnte.

Wie sind Sie aus diesem Zustand herausgekommen?

Ich bin zum Verein *Elternkreis* gegangen und habe dort

meine eigene Sucht entdeckt. Die Sucht Lisa zu heilen. Das war damals mein einziger Lebensinhalt. Ich habe gelernt, ihre Sucht als Krankheit zu akzeptieren und dass es nicht in meiner Macht steht, das zu verändern.

Was denken Sie heute über Dealer?

Dealer sind meistens selbst gesund. Ich finde es abstoßend, dass sie besser davon leben, dass es anderen schlecht geht.

Wie geht es Lisa derzeit?

Sie hat gerade wieder eine Therapie hinter sich. Ich glaube, dass sie derzeit von den Spritzen weg ist. Sie versucht einen Neustart. Wir werden sehen, ob er gelingt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft von Lisa?

Ich wünsche ihr, das Leben lieben zu lernen, ohne von einer Substanz oder jemandem abhängig zu sein. Mit der Liebe, die ich ihr gegeben habe, dachte ich, dass sie nur perfekt werden kann. Ich dachte, wir sind die perfekte Familie. Heute weiß ich, dass ich alles gegeben habe.